

Die Erdölfunde werden bereits in wenigen Jahren immer kleiner werden. Einige Experten gehen davon aus, dass der letzte Tropfen Erdöl in 40 Jahren verbraucht sein wird. Der weltweite Energieverbrauch steigt aber trotzdem weiter.

Wieso läuten nicht überall die Alarmglocken?

Von Alexandra Burnell / Fresh



Erdöl ist Fluch und Segen zugleich. Das wurde uns wieder ins Bewusstsein gerufen, als im April 2010 die Ölbohrplattform «Deepwater Horizont» nach einer Explosion im Golf von Mexiko versank und daraufhin täglich zwischen acht bis vierzehn Millionen Liter Rohöl ins Meer flossen. Etwa 700 Millionen Liter Öl strömten insgesamt aus bis das letzte Leck am 6. August definitiv abgedichtet werden konnte. Neben all den gravierenden ökologischen und ökonomischen Folgen ist die Ölpest im Golf von Mexiko auch eine nutzlose Verschwendung eines Rohstoffs, der nicht in unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht.

Weltweiter Verbrauch: 85 Millionen Fass Rohöl pro Tag

Nur in 28 von über 190 Ländern der Welt wird heute Erdöl in relevanten Mengen produziert. Einige dieser Länder, wie England und Norwegen, haben das Produktionsmaximum aber bereits erreicht und beklagen seither fallende Produktionen. Optimistische Beobachter rechnen damit, dass wir weltweit die maximale Erdölförderung, den sogenannten Peak Oil, in den nächsten 25 Jahren erreichen werden. Kritische Beobachter, wie etwa Daniele Ganser, der zum globalen Kampf ums Erdöl forscht und Peak Oil-Experte ist, gehen aber davon aus, dass das Maximum bereits in fünf Jahren erreicht sein wird. Das heisst in fünf bis 25 Jahren werden zwar noch neue Erdölfelder gefunden, die Funde werden aber immer kleiner und die Kurve der Förderung bricht somit von da an stetig ein.

Bereits heute gestaltet sich die Gewinnung von Erdöl immer schwieriger. Neues Rohöl befindet sich immer tiefer im Boden,



unter dem Meeresboden oder muss durch ein energieaufwendiges Verfahren aus Ölsand gewonnen werden. Ganser rechnet damit, dass die letzten Ölvorkommen der Welt in 40 Jahren erschöpft sein werden. Eigentlich müsste der Energieverbrauch global schon jetzt gesenkt werden, um eine Energiekrise zu verhindern. Die Kurve des Energieverbrauchs verläuft aber weiterhin stetig nach oben. 85 Millionen Fass Rohöl (1 Fass = 159 Liter) verbraucht die Weltbevölkerung pro Tag, um sich fortzubewegen, zu heizen, Verpackungen, Kleider und vieles mehr herzustellen und für den Transport von Handelsgütern quer über den Globus. Zwar gibt es noch weitere Energiequellen wie die Atomkraft (5 Prozent) und erneuerbare Energien wie die Wind-, Solar- und Wasserkraft (14 Prozent). Aber fossile Energiequellen wie Kohle, Gas und Erdöl machen den Mammuteil von 80 Prozent aus, wobei das Erdöl allein 35 Prozent aller Energie liefert.

Niemand kennt ein Leben ohne Erdöl

Egal ob optimistisch oder pessimistisch betrachtet – die Kernaussage der Peak Oil-Experten ist dieselbe: Die Weltbevölkerung verbraucht immer mehr Energie, die ergiebigste Energiequelle wird aber voraussichtlich in den nächsten Jahrzehnten aufgebraucht sein. Einen Ersatz für Erdöl zu finden, dürfte keine einfache Sache sein. Wieso läuten unter diesen Umständen nicht überall die Alarmglocken? Wieso wird die Forschung über erneuerbare Energien nicht mit mehr Hochdruck vorangetrieben? Und warum steigen die Erdölpreise angesichts der baldigen Knappheit nicht ins Unbezahlbare? Ganser hat dazu eine einfache Erklärung: Die Geschichte der Erdölgewinnung beginnt 1850. Seither profitiert die Menschheit vom «Schwarzen Gold» als Energiequelle. Obwohl der Abschnitt des Erdölzeitalters verhältnismässig sehr kurz ist, hat die momentan lebende Gesellschaft, vom jüngsten bis zum ältesten Menschen, keine Zeit ohne Erdöl erlebt. Die gesamte Weltbevölkerung kann sich ein Leben ohne diese Energiequelle nicht vorstellen – weil es «schon immer» so war! ◆



Editorial

**Liebe Kompassleserin
Lieber Kompassleser**

Littering, Bodenverschmutzung, Landwirtschaftsflächen schrumpfen. Alles Nachrichten, die nicht besonders positiv über den Boden berichten.

Das diesjährige Fastenopferthema beschäftigt sich mit der Ausbeutung des Bodens wegen seiner Reichhaltigkeit an Mineralien. Und der Verdienst der Wenigen daran, was immer auch Arbeit (meist zu unmenschlichen Bedingungen) der Vielen bedeutet.

Wir versuchen in diesem Kompass mal ein wenig über den Boden zu schauen, was ist drin, was wächst, für was brauchen wir den Boden.

Viele Aktivitäten sind mit dem Boden verbunden. Wir gehen nicht nur auf ihm, wir spielen auch auf ihm. Seit Jahren habe ich nicht mehr «kneblet». Aber ich werde es wieder tun, es erinnert an die «guten alten Zeiten».

Zwei sehr aktuelle Themen werden in dieser Nummer aufgegriffen, eines das wir nur an der Tankstelle mitbekommen, wenn die Benzinpreise wieder steigen, das andere, dass im Moment des Schreibens in aller Munde ist. Wir haben kein Salz mehr. Jedes Jahr die selbe Diskussion. Kaum hat es zu schneien begonnen und die ersten Salzwagen fahren, wissen schon alle, dass es bald kein Salz mehr hat. Wir hören, dass die Schweizer Produktion nicht nachkommt und man Meersalz einsetzen muss, das natürlich viel teurer ist, aber das wissen wir schon aus dem Einkaufsladen. Zucker soll man streuen, das wäre gesünder für den Boden, aber wer weiss das schon so genau. Fresh zeigt uns auf jeden Fall mal auf, wie das Salz in der Schweiz gewonnen wird und was damit gemacht wird.

Zurück zum Boden. «Dies ist mein Grund und Boden» ist ein altes Stichwort. Unser Boden bringt Gutes hervor, ernährt uns und hilft uns Häuser zu bauen. Alles hängt im Endeffekt vom Boden ab, entweder direkt auf ihm, oder unter ihm, alles was wir haben, alles was wir brauchen ist der Boden. Halten wir Sorge zu ihm.

Liebe Grüsse

Thomas Boutellier / Barny